

## **Zum 100. Jahrestag der Gründung des Kieler Reichsbanners**

Anrede,

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gehört sicherlich auch heute noch zu den politischen Organisationen der Weimarer Republik, über die außerhalb der historischen Fachwissenschaft nur relativ wenig bekannt ist. In den letzten 10 Jahren ist zwar einiges an regionalen Forschungsbeiträgen erschienen, und der Jahrestag der Gründung des Reichsbanners in Magdeburg im Februar 1924 hat es immerhin vor ein paar Monaten in die Berichterstattung der Presse geschafft – aber es bleibt ein Teil der demokratischen deutschen Tradition, der nicht wirklich Teil des historischen Gedächtnisses unserer Gesellschaft geworden ist.

Die Gründe dafür können hier nicht weiter erörtert werden. Aber festzustellen ist, dass ein Begriff wie „Reichsbanner“ heute gefühlt viele wohl verstört und der Zusatz Schwarz-Rot-Gold das wohl auch nur wenig abmildert. Umso mehr helfen Kenntnisse, hilft historisches Wissen.

Je weniger über das Reichsbanner insgesamt bekannt ist, desto schwieriger ist es natürlich, in kurzen Zügen eine Einleitung in die regionale, die örtliche Geschichte des Reichsbanners zu geben. Einen Über- und Einblick möchte ich heute geben.

Ab dem 24. Mai 1924 – also genau vor 100 Jahren – konnte man sich Kiel in die Mitgliederliste des Reichsbanners eintragen – genauer gesagt in die Liste des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer“. So die genaue Bezeichnung. Die ersten Mitglieder – auch in Kiel - waren vor allem Kriegsteilnehmer, die den deutschnationalen, monarchistischen, völkischen und revanchistischen Verbänden nicht die Meinungsführerschaft und

Interpretation über den verlorenen Weltkrieg und die Hegemonie der Traditionskultur in der Weimarer Republik überlassen wollten.

Putschversuche, politische Mordanschläge, aber auch die alltägliche anwachsende politische Auseinandersetzung mit erstarkenden antidemokratischen Kräften taten ein übriges, um Politiker der Parteien der sog. Weimarer Koalition, also der SPD, der liberalen DDP und des katholischen Zentrums dazu zu bewegen, eine überparteiliche Organisation zur Stärkung der Republik und letztlich zu ihrem Schutz zu gründen.

In dem Aufruf des Gauvorstandes Schleswig-Holstein zur Bildung von Ortsgruppen des Reichsbanner von 19. Mai 1924 heißt es:  
„Der Bund wird keine eigenen politischen und wirtschaftlichen Ziele verfolgen. Die Lösung dieser Aufgaben sei den dazu berufenen republikanischen Parteien und wirtschaftlichen Verbänden überlassen. In seine Reihen nimmt der Bund jeden Kriegsteilnehmer auf, der mit Herz und Hand für die deutsche Republik einzutreten gewillt ist. Kommunisten und Monarchisten haben im Reichsbanner Schwarz-Rot- Gold keine Stätte. Dem nationalistischen und bolschewistischen Demagogentum wird der Bund mit den Mitteln der Aufklärung und Werbung für den republikanischen Gedanken entgegentreten. Bei allen gewaltsamen Angriffen auf die republikanische Verfassung wird der Bund die republikanischen Behörden in der Abwehr unterstützen und die Gegner der Republik niederkämpfen mit denselben Mitteln, mit denen sie die Republik angreifen.“

Hier waren die wesentlichen Prinzipien des Verbandes niedergelegt: -

1. Überparteilichkeit in der Politik und in den ökonomischen Kämpfen
2. Strikt Antinationalistische und antikommunistische Ausrichtung.
3. Anerkennung der unbedingten Autorität der staatlichen und kommunalen Behörden, (allerdings nur insoweit sie sich „republikanisch“ verhalten)

4. Vorrang für Aufklärungs-, Bildungs-, Kulturarbeit und Werbung für die Republik
5. Bereitschaft, selbst alle Mittel und Vorgehensweisen auszuschöpfen, die die Gegner der Republik anwenden.

Mit dem Erstarren des 1924 in Kiel noch unbedeutenden Nationalsozialismus, der schrittweisen Marginalisierung der demokratischen bürgerlichen Parteien vor allem der DDP und den wachsenden Konflikten aus ökonomischer Krise und sozialer Not am Ende der Weimarer Republik, verschoben sich mehr oder weniger zwangsläufig auch Profil, Auftreten, Handlungsfelder, Bedeutung, Spielräume und letztlich Erfolgsaussichten der Arbeit des Reichsbanners.

Das ist in Kiel in besonderer Ausprägung zu besichtigen. Dazu möchte ich einige wichtige Aspekte ansprechen.

Zuerst ist hervorzuheben, dass der erste Aufruf des schleswig-holsteinischen Reichsbanners gleich zu Beginn bei der Auflistung der Gefahren für die Republik, den Kampf gegen den Antisemitismus in den Mittelpunkt hebt. Gegen Demagogen, die – wie es dort heißt – „schamlosen Missbrauch mit den Begriffen Vaterland und Nation treiben, ihre eigene Schuld und heimlichen Ziele hinter schmachtvoller Judenhetze verstecken ...Dieser blöde Antisemitismus, der sogar die Seele der Kinder vergiftet, macht Deutschland nicht nur in der Welt lächerlich, sondern ist innenpolitisch wie außenpolitisch eine Gefahr.“

Bis zu seinem Ende 1933 wird das Reichsbanner als „Judenschutztruppe“ verunglimpft und in der deutschnationalen Presse beleidigt werden. Das war keine Erfindung der Nazis.

### **Wer waren nun die Männer, die sich dem Reichsbanner anschlossen?**

Mitgliederlisten des Kieler Reichsbanners existieren nicht. Sie wurden 1933 nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wohlweislich

vernichtet. Aus einer Reihe erhaltener Quellen lässt sich erschließen, dass dem Reichsbanner in Kiel in den Jahren 1924-1933 zwischen 3.000 und 4.000 Männer und Jugendliche angehört haben. Das ist keine kleine Zahl. Es war in jedem Fall die größte überparteiliche republikanische politische Organisation in der Stadt.

Bisher habe ich 400 der Mitglieder sicher namentlich erschließen können, die allermeisten auch mit Beruf und Adresse. Das ist noch keine quantitativ und qualitativ verlässliche Stichprobe. Aber es lässt sich doch sagen, dass deutlich mehr als zwei Drittel beruflich der Arbeiterklasse zuzuordnen waren. Etwa drei Viertel der bisher Ermittelten waren gleichzeitig Parteimitglieder, davon die meisten der SPD. Der tatsächliche Anteil kann insgesamt etwas kleiner gewesen sein, da die Art Quellenüberlieferung den Anteil von Personen, die gleichzeitig Mitglieder einer Partei waren, etwas bevorteilt.

Da die katholische Zentrums Partei in Kiel keine nennenswerte Rolle spielte, waren es vor allem Repräsentanten und Mitglieder der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP), die den bürgerlich-republikanischen Teil des Kieler Reichsbanners prägten.

Ein besonderes Kieler Kapitel ist dabei die demokratisch-republikanische Zelle, wie ich sie einmal nennen möchte, im Institut für Weltwirtschaft. Es gab auch in anderen Fakultäten der in weiten Teilen republikkritischen bis demokratiefeindlichen Kieler Universität einzelne Hochschullehrer, die sich nicht nur im republikanischen Club zusammenfanden, sondern aktive und unterstützende Mitglieder des Reichsbanners waren. Zu nennen wären an erster Stelle sicherlich der Soziologe Ferdinand Tönnies und die Theologen Otto Baumgarten und Emil Fuchs.

Vor allem aber unter den Ökonomen des IfW, insbesondere unter den Konjunkturforschern fanden sich eine Reihe von Wissenschaftlern, die durch Vorträge, Bildungsangebote und öffentliche Bekundungen außerordentlich engagierte Aktivisten des Reichsbanners waren. Zu nennen wären Adolf Löwe, Gerhard Colm, Hans Neisser und Günter Keiser. Überwiegend Wissenschaftler mit hervorragenden Karrieren in

der erzwungenen Emigration nach 1933 mit bemerkenswerten Lebensläufen. Mit Recht darf und sollte auf ihre demokratische und politische Sozialisation im Kieler Reichsbanner verwiesen werden.

Das Reichsbanner war in allen Kieler Stadtteilen vertreten, gegliedert in 9 Distrikte und 16 sog. Kameradschaften. Die Hochburg des Kieler Reichsbanners war fraglos der Distrikt Süd, das Gebiet zwischen südlicher Innenstadt, Rondeel, Hohenstauferring (dem heutigen Westring) und dem Kronshagener Weg. Hier waren allein 5 aktive Kameradschaften entstanden.

Wenn ich ein Beispiel herausgreife, dann um zu zeigen, dass wir die Milieus betrachten müssen, in denen sich republikanisch-demokratische Kultur besonders entwickelte, vorherrschend blieb und Zusammenhalt organisierte, auch nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten.

Aus schriftlichen Quellen wie aus mündlichen Erinnerungen wird man die relativ kleine Harriesstraße im Distrikt Süd – mit 44 fünfstöckigen Mietshäusern – als „Kieler Straße der Republik“ bezeichnen können.

*„... da sahst du nur schwarz-rot-goldene Fahnen... Und man kann ruhig sagen,...unsere stärkste Straße war die Harriesstraße in Kiel“* berichtete Julius Bredenbek, Reichsbanner-Redner vor 1933 und Landtagsabgeordneter nach 1945. Und Rosa Wallbaum – aktiv in der Arbeiterjugend vor 1933 und langjährige Ratsfrau in Kiel nach 1945 erinnert sich: *„Die meisten schwarz-rot-goldenen Fahnen bzw. Fahnen der Eisernen Front ...hingen in der Harriesstraße. Da hatte fast jede Wohnung eine, sogar ein Transparent war über die Straße gespannt.“*

Über die Wahlergebnisse der Straße, die bis 1933 stabil demokratisch waren, über den Umfang der ermittelten dort wohnenden Mitglieder der SPD und der im Arbeitersport organisierten Familien, über die Kenntnis der Berufs- und damit Sozialstruktur der Bewohner und nicht zuletzt über den Anteil der ermittelten Reichsbannermitglieder, die in der Straße wohnten, lässt sich ein anschauliches Bild eines

Quartiers zeichnen, dass für die demokratisch-republikanische politische Kultur steht. Es ist sicher kein Zufall, dass fast sämtliche Demonstration und Aufmärsche des Reichsbanners vom Süden in die Innenstadt durch diese kleine Nebenstraße geführt wurden.

Dieses sei als Beispiel dafür genannt, was eben auch betrachtet werden muss, will man die Geschichte der Demokratiebewegung in unserer Stadt verstehen.

### **Was machte nun die Arbeit des Reichsbanners aus, wo lagen die Aktivitäten, was bestimmte den politischen Alltag bestimmte und wie stellte man sich in der Stadt auf?**

Ganz im Sinne der Gründungsidee versuchte das Reichsbanner eine republikanische Gegenkultur zu etablieren, die die Stadt nicht den vielen wilhelminischen Traditionsvereinigungen, deutschnationalen Soldatenverbänden und kriegsverherrlichenden oder - verharmlosenden Vereinen überlassen wollte.

Das Reichsbanner marschierte auf bei Veranstaltungen, die als Akte der Demokratie und Republik verstanden wurden: jeweils am 9. November zu den Ehrungen für die Opfer der Novemberrevolution, am 1. Mai, am 11. August, dem Tag der Weimarer Verfassung. Aber auch 1927 zum Reichsparteitag der SPD in Kiel oder kurz danach beim Besuch des Reichspräsidenten Hindenburg in der Stadt. Das war ein besonderes Ereignis. In mitten eines Meeres von monarchistisch-nationalistischem schwarz-weiss-rot in den Straßen des bürgerlich-konservativen Kiels marschierte in Schwarz-Rot-Gold mit klingendem Spiel auch das Reichsbanner auf. Schließlich war Hindenburg der gewählte Präsident der Republik.

Spielmannzüge und Orchester des Reichsbanners waren regelmäßig auf vielen Veranstaltungen präsent – von Sommerfesten der Deutschen Friedensgesellschaft bis zu Trauerumzügen für verdiente Kommunalpolitiker. Und das Reichsbanner in Kiel selbst veranstaltete eine Vielzahl von Konzerten. Es hatte sogar einen hauptamtlich

beschäftigten Dirigenten und Orchesterleiter. Neben dem Geschäftsführer des Verbandes und einer Sekretärin übrigens der einzige Festangestellte der Organisation.

Es gibt viele wichtige Aktivitäten, auf die ich nicht näher eingehen kann. Erwähnt seien:

- Kommunalpolitische Initiativen, um die städtische Förderung von Vereinen und Organisationen vom Bekenntnis zur Republik abhängig zu machen
- Dann vor allem die Landagitation, also Fahrten meist mit Fahrrädern aber bisweilen auch mit offenen LKW in die umliegenden Kreise, um dort für die Republik und die Demokratie zu werben. Bisweilen gingen diese Fahrten auch bis nach Dithmarschen, Ostholstein oder Schwansen, wenn es galt, dort bedrängte Gesinnungsgenossen zu unterstützen
- Dem Wehrsport rechter Verbände setzte man sportliche Aktivitäten entgegen, die ausdrücklich „Schutzsport“ genannt wurden, der auch Geländeübungen, Fitness für politische Auseinandersetzungen u.ä. umfasste. Der Reichsbannerschutzsport spielte in den Handball-Ligen des Arbeitersports mit und für zwei Jahre – 1927/1928 - gab es sogar vier Kieler Reichsbanner Fußballmannschaften, die an den Wettbewerben des Arbeiterfußballs teilnahmen.
- Wie in einigen anderen Strandbädern gab es auch in Kiel einen „Kampf um die Strandburgen“. Aus Muscheln gesetzte Parolen und Papierfähnchen im Sand sowie die Beflaggung der Strandpromenaden waren ein Dauerbrenner zwischen schwarz-rot-gold und schwarz-weiß-rot. Am Ende kamen Hakenkreuze hinzu.

Drei Punkte sollten ein wenig genauer betrachtet werden:

Ein erster passt gut einen Tag nach dem 75. Geburtstag des Grundgesetzes: nämlich das besondere Engagement des Kieler

Reichsbanners für die Anerkennung **und Würdigung des Verfassungstages** hervorzuheben – das heißt, den Tag der Unterzeichnung der Weimarer Verfassung, der ersten demokratischen Verfassung des Deutschen Reiches, den 11. August (1919) zu einem Tag der Demokratie, der Republik, des Bekenntnisses zum neuen Staat zu machen. Bis zum Ende der Republik gelang es nicht, den Verfassungstag in Deutschland zu einem allgemein akzeptierten Nationalfeiertag zu machen. Er wurde auch nie gesetzlicher Feiertag. Er blieb ein Streitpunkt zwischen deutschnationaler, monarchistischer Reaktion und rechtsbürgerlichem Vorbehalt auf der einen Seite und den Verfassungsparteien auf der anderen Seite.

Der Konflikt zum Verfassungstag lief in etwa entlang der politischen Linie des „Flaggenstreits“ zwischen Anhängern von Schwarz-Rot-Gold und denjenigen, die beharrlich zu Schwarz-Weiß-Rot, den Farben des Kaiserreichs, standen.

Selbst in der Weimarer Verfassung war die Festlegung auf die Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold nur als Kompromiss gelungen. Die Handelsmarine z.B. sollte auch künftig die Farben der Monarchie führen dürfen. Für eine Hafenstadt wie Kiel durchaus von Belang.

Die SPD, die den Verzicht auf die rote Fahne zugunsten der Farben der bürgerlichen Revolution von 1848 gegen die USPD und ihre Parteilinke durchargumentiert hatte, war die einzige Partei gewesen, die in der Nationalversammlung einhellig für die Farben der Republik gestimmt hatten.

Die Klammer zwischen rot und schwarz-rot-gold oder in anderen Worten zwischen internationaler und nationaler Verpflichtung formulierte der seinerzeitige sozialdemokratische Reichsjustizminister Gustav Radbruch 1922, zu der Zeit gleichzeitig Professor an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, so:

*“Wir Vaterlandslosen feiern unser schwarz-rot-goldenes Vaterland, wir lieben es...Jetzt können wir unserer Vaterlandsliebe offen Ausdruck geben...Sie ist Heimatliebe, Nationalbewußtsein und Gemeinsinn...Die*

*Verfassung ist uns ein unsichtbares Vaterland, der 11. August der Feiertag des Volkes, wie der 1. Mai der Feiertag der Menschheit ist.“<sup>1</sup>*

Republikanischer Patriotismus sollte nicht das Gegenbild, sondern die Ergänzung sein für den Internationalismus der Arbeiterbewegung. Radbruch, der sich in der Kieler Arbeiterschaft einen besonderen Namen gemacht hatte durch seinen tapferen Einsatz gegen die Kapp-Putschisten im März 1920, war nicht zufällig ein spiritus rector und Gründungsmitglied des Reichsbanners in Kiel.

So ist es kein Zufall, dass die erste große Kundgebung des RB in Kiel auf den 10.8.1924 fiel, dem Sonntag vor dem Verfassungstag am 11.8. Es wird die erste große politische Inszenierung des RB in dieser Stadt. In ganz SH werden Zugfahrten nach Kiel organisiert. An allen Vorortbahnhöfen haben Abordnungen des Reichsbanners Aufstellung genommen und begrüßen die Vorbeifahrenden mit einem kräftigen ‚Frei heil‘. Massenkundgebungen finden statt vor dem Gewerkschaftshaus, auf dem Vinetaplatz in Gaarden und auf der Krusenköpkel. Insgesamt nehmen ca. 30.000 Menschen an den Veranstaltungen teil. Als Redner treten auf Gustav Radbruch (SPD), Graf Bernstorff (DDP) und General von Schönaich (DDP und DFG).

In den Folgetagen gab es weitere Aktivitäten. So veranstaltete das Kieler RB eine gesonderte Verfassungsfeier für Polizeibeamte im Gewerkschaftshaus mit Reden von Gustav Radbruch und des Kieler Vertreters der DDP, des Studienrats Wilhelm Elsner. Das Programm wies aus, dass ausdrücklich nur die dritte Strophe der Nationalhymne gesungen werden sollte. Als Rezitator auf der Abendveranstaltung trat der Kieler Schauspieler Ernst Busch auf, der später an anderer Stelle Berühmtheit erlangen sollte.

Dass die offiziellen Verfassungsfeiern Saalveranstaltungen mit wissenschaftlichen aber für das breite Publikum eher langweiligen Festreden waren, die nicht wirklich dem Ziel eines volksnahem

---

<sup>1</sup> Vorwärts v. 12.8.1922

Verfassungstages entsprachen, sah das RB als Herausforderung und Auftrag.

Reichsbanner, SPD und DDP drängten zunehmend darauf, aus dem Verfassungstag ein Volksfest zu machen. Um die republikanische Überparteilichkeit zu wahren, war es vor allem das Reichsbanner, das ab Mitte der 1920er Jahre dabei die Federführung übernahm. Aufmärsche und Kundgebungen am 11.8. oder um das Datum herum gehörten nun zum festen Ritual. „Verfassungstag ist Feiertag! Flaggt schwarz-rot-gold“ proklamierte die Volkszeitung<sup>2</sup>

Zum zehnjährigen Jubiläum der Verfassung 1929 wurde ein neuer Versuch unternommen, ein Zusammenbinden der unterschiedlichen Positionen zum 11.8. und damit zur Verfassung auch durch Zugeständnisse der Republikaner zu erreichen.

Zuerst einmal blieb es bei der gewohnt formell-akademischen Saalveranstaltung, die wie erstmals im Jahr zuvor in der Nordostseehalle stattfand. Als Festredner sprach der Direktor der Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft Wilhelm Gülich. Sein Festvortrag fand nach einem Bericht der Kieler Zeitung vor einer Versammlung statt, die neben Behördenvertretern von „vielen Offizieren und Mannschaften der Marine, der Reichswehr und der Schutzpolizei“ besucht war<sup>3</sup>. Schon im Jahr zuvor hatte die SHVZ bei einem vergleichbaren Publikum geschrieben: „Wie viele mögen unter ihnen sitzen, die für die Weimarer Verfassung keine Liebe verspüren, die ihr kühl bis ans Herz gegenüberstehen oder sie gar ablehnen.“<sup>4</sup>

Für das RB bestand die zwiespältige Situation, zum einen die Loyalität zur Verfassung möglichst weit in das konservative Establishment zu befördern, zum anderen aber sich die Verfassung als Sache des ganzen Volkes nicht von Honoratioren und unsicheren Kantonisten an dem Feiertag aus der Hand nehmen zu lassen.

---

<sup>2</sup> SHVZ 9.8.1928

<sup>3</sup> Kieler Zeitung vom 12.8.1929

<sup>4</sup> SHVZ 13.8.1928

1929 gelang es erstmals, das ansatzweise zu verbinden. Man schaffte es, einen „Ausschuß Kieler Vereine und Verbände“ zu bilden, der einen gemeinsamen Aufruf zur Teilnahme an den „allgemeinen Verfassungsfeiern“ veröffentlichte. Dass die deutschnationalen und anderen rechtsgerichteten Vereine sich daran nicht beteiligten, war keine Überraschung, legte der Aufruf doch fest, dass „Fahnen nur in den Reichsfarben schwarz-rot-gold“ mitgeführt werden.

Das Veranstaltungsprogramm ist aber ein Beleg für den gelungenen Versuch, doch sehr unterschiedliche Kreise und Gruppen unter schwarz-rot-gold an dem Tag zu vereinen – sei es aus Begeisterung, Überzeugung, Verpflichtung oder Disziplin bzw. Gehorsam. Es gab Platzkonzerte von Kapellen des Reichsbanners, der Marine und von Turnvereinen. Auf dem Prof. Peters Platz fand ein gemeinsames Sportfest von Arbeitersportlern der freien Turnerschaft, bürgerlichen Sportvereinen und von Schulen statt. Den Tagesabschluss bildete ein Feuerwerk, „verbunden mit Scheinwerferspielen der im Hafen liegenden Flotte.

Dieser Erfolg von 1929 ließ sich nicht wiederholen. Der Verfassungstag hatte in Kiel danach keine Chance mehr, als Instrument der demokratischen Selbstvergewisserung gefeiert zu werden. Offiziell wurde er letztmals am 11.8.1932 begangen.

Als zweiter Schwerpunkt ist die zunehmende **Schutzaufgabe des RB** zu nennen.

Im historischen Gedächtnis zur Weimarer Republik noch lebendig sind die Bilder und Erzählungen über Straßenkämpfe, gewalttätige Auseinandersetzungen und paramilitärische Parteimilizen. Die SA der Nazis, der Rotfrontkämpfer-Bund der Kommunisten stehen dabei im Mittelpunkt. Der im Wesentlichen deutschnationale Stahlhelm gehört dazu und auch das Reichsbanner wird bisweilen darunter subsumiert.

Blicken wir auf Kiel, so trifft es sicherlich zu, dass der Mittelpunkt des öffentlichen Auftretens des Reichsbanners sich zum Ende der Weimarer Republik veränderte. Standen bis 1930 die erwähnten

Festveranstaltungen, Vorträge, Musik- und Kulturveranstaltungen und Werbefahrten über Land und kritische Begleitung von Kommunalpolitik im Mittelpunkt, so wurde das Reichsbanner nun stärker als Schutzorganisation im Wortsinn aktiv.

Saalschutz für Veranstaltungen der demokratischen Parteien gegen Übergriffe von Nationalsozialisten und Kommunisten. Begleitung von prominenten republikanisch-demokratischen Politikern in der Stadt.

Auch wenn die Mehrzahl der gewalttätigen Auseinandersetzungen auch in Kiel vorwiegend zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten ausgetragen wurden, so zeugen Polizeiberichte, Presseberichte und vor allem Verfahren vor den Gerichten von der Beteiligung des Reichsbanners und davon, dass Theorie und Praxis des „defensiven Republiksschutzes“ durch das RB in Kiel bisweilen auseinanderliefen.

Die Anerkennung des Gewaltmonopols der Polizei war für das RB selbstverständlich. Nur in der Notwehr dürfe es die Anwendung von Gewalt geben, wurde intern immer wieder betont. „Keine Unbesonnenheiten“ lauteten regelmäßig die Schlagzeilen der Reichsbanner-Presse wie auch die der SHVZ.

Gab es auch schon Mitte der 1920er Jahre vereinzelt Auseinandersetzungen unter Beteiligung des Reichsbanners bzw. von Reichsbanner Männern, so wurde der Herbst 1930 nach den Reichstagswahlen mit dem Erdrutscherfolg der NSDAP der Beginn einer neuen Zuspitzung.

Bereits am 11. August 1930, dem Verfassungstag, kam es zu einem kommunistischen Angriff auf einen Reichsbanner-Umzug auf dem Exerzierplatz, der letztlich von der Polizei unterbunden wurde. Und am 18. Oktober 1930 wurden mehrere Reichsbannerangehörigen verletzt, als einige hundert Kommunisten eine RB-Kolonnie attackierten, die den Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Otto Hörsing am Hauptbahnhof empfangen und mit ihm zum Gewerkschaftshaus marschierten.

Eine Saalschlacht in Friedrichsort am 4. November 1930 zwischen Reichsbanner- und SA Angehörigen und vorhergegangenen kleineren Auseinandersetzungen in der Holtenauer Straße vom gleichen Tage war der Auftakt zu einer neuen Qualität der Konflikte. Spielte die Kieler NSDAP und auch die SA bis dahin in Kiel keine nennenswerte Rolle, sollten von nun ab Provokationen, Übergriffe und Auseinandersetzungen zunehmen.

Wie in fast allen größeren deutschen Städten führte das auch in Kiel zu einer Anpassung in Organisation und Auftreten des Reichsbanners. Zusätzlich zur Gliederung in Ortsgruppen und Stadtteilkameradschaften wurden sog. Schufos, die Schutzformationen geschaffen. Einhergehend mit einer teilweisen Uniformierung, Geländeübungen und organisierter Alarmbereitschaft sollte damit den immer militanter auftretenden Gegnern der Republik entgegengetreten werden.

Der Großteil der Mitglieder blieb in der traditionellen Arbeit engagiert, während 3-400 vor allem jüngere RB-Männer begannen die Hundertschaften der Schufo zu bilden.

Die **wachsende Militanz im Reichsbanners** kann ich nur anreißen. Es gibt auch keine simple Antwort. Lassen Sie mich zwei Beispiele dazu anführen:

Am 22. November 1930 findet im Versammlungslokal „Deutsche Wacht“ in der Eckernförder Straße eine Veranstaltung des Reichsbanners statt mit dem preußischen Kultusminister Adolf Grimme als Hauptredner. Während der Rede Grimmes wurden an verschiedenen Stellen mehrere Tränengasbomben von der Empore des Saales geworfen. Drei der Täter – alle Nationalsozialisten – wurden von der Polizei ermittelt und sollten zur Wache gebracht werden. Beim Erscheinen auf der Straße wurden sie von einer größeren Zahl Reichsbannerleuten angegriffen und – wie später in einem Prozess vom Staatsanwalt behauptet „körperlich misshandelt“. Wegen des dabei entstandenen Tumults konnten nur die Personalien eines Reichsbannerangehörigen ermittelt werden. Der Beschuldigte

wurde dafür zu 30 RM Geldstrafe, hilfsweise 3 Tage Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt.

Am Tag nach dem Vorfall ereiferte sich die Kieler Zeitung über „Reichsbanner-Rowdys“. Die Zeitung unterstellte eine klammheimliche Unterstützung des Reichsbanners durch die Schutzpolizisten. Vielleicht nicht ganz zu Unrecht.

Nach dem Urteil des Amtsgerichts nahm auch Volkszeitung zu dem Fall Stellung: *„Auch wenn es unter den vorliegenden Verhältnissen nur zu verständlich erscheint, ist es nicht zu billigen, dass von der Polizei festgenommene Personen ... geschlagen werden. Anders als in der Notwehr darf es für uns keine Gewaltanwendung geben. Der Reichsbannermann hat die Strafe für seine mangelnde Selbstbeherrschung ohne sittliche Entrüstung hingenommen. Wann werden endlich die Leute zur Rechenschaft gezogen, die die Tränengasbomben geworfen haben?“*

Ein zweites Beispiel knüpft an an den Verfassungstag.

Am 11. August 1931 marschiert das Reichsbanner in Kiel auf und eine Abteilung nimmt sich vor, durch die Brunswik und Düsternbrook zu gehen und dabei möglichst an jedem Burschenschafts- und Verbindungshaus vorbeizukommen. Und es passiert, was vielleicht provoziert werden sollte. Verbale Attacken, Handgreiflichkeiten und in der Beseler Allee eine Schlägerei auf dem Grundstück einer Verbindung. Drei Reichsbanner-Angehörige werden verurteilt wg. Hausfriedensbruch und Körperverletzung, einer erhält zwei Monate Gefängnis.

Der Selbstbehauptungswille des Reichsbanners in Kiel war sichtbar. In allen Kieler Quartieren war er dominant gegenüber Stahlhelm. Und in allen Quartieren war er dominant gegenüber den Nationalsozialisten bis etwa zum Frühjahr 1931.

Zusammenstöße von Reichsbanner und Kommunisten gab es v.a. in Innenstadt und bei größeren Aufmärschen. In den Arbeitervierteln blieben diese oft ohne Eingreifen von Polizei/Justiz und sind damit

nur teilweise dokumentiert. Man kann sagen, die Einflusszonen waren „abgesteckt“.

Die defensive zum Schutz eingesetzte Gewalt stellte das Reichsbanner dabei zunehmend vor ein internes Problem.

Auf der einen Seite war vor allem auf dem Kieler Ostufer erkennbar, dass die politische Radikalität und die größere Gewaltaffinität der Kommunisten v.a. jüngere Reichsbannermitglieder ansprach und zu Übertritten zur „Konkurrenz“ führte.

Zum anderen führte die neue Qualität und Zuspitzung der Auseinandersetzungen zunehmend zu einer Entfremdung von bürgerlichen Demokraten und Reichsbanner.

In Kiel, in der die großstadttypische soziale, ökonomische, kulturelle und teilweise politische Spaltung von bürgerlicher Gesellschaft und den in der Arbeiterbewegung verankerten Menschen noch einmal durch die Erfahrungen der Novemberrevolution und dem fortgesetzten Charakter als Marinestadt besonders ausgeprägt war, wurde die Überparteilichkeit, oder besser gesagt die klassenübergreifende Überparteilichkeit des RB ein immer schwieriger einzulösender Anspruch.

Wie in ganz Deutschland wird das Kieler RB zu Beginn des Jahres 1932 Teil der Eisernen Front und damit noch unmittelbarer verbunden mit den Gewerkschaften, dem Arbeitersport und der SPD.

Der bürgerlich-demokratische Anteil des RB wird nun noch weniger sichtbar. Dennoch. Die DDP behielt ihren Sitz im RB-Vorstand und der liberale Prof. Baumgarten ist einer der ersten, der sich medienwirksam – sprich mit Foto in der SHVZ - ins „Eiserne Buch“ der Eisernen Front einschreibt.

In diesen Zusammenhang drittes Kapitel der Reichsbannergeschichte, das ich hervorheben möchte, das sich so fast nur Kiel entwickelt hat: **die Junge Front.**

Es war in erster Linie der Volkszeitungsredakteur Andreas Gayk, der überregional als Vorsitzender der Kinderfreunde durch die Organisation der ersten Kinderrepublik 1927 in Seekamp bei Kiel bekannt geworden war, der die Idee einer Jugendorganisation der Eisernen Front als eine Art operative verbundene eigenständige Organisation betrieb, die aus den Jugendverbänden der Mitgliedsorganisationen der Eisernen Front zusammenwachsen sollte.

*„Weg mit der Kleinstaaterei. Weg mit dem Festklammern an überlebten Werten. Weg mit dem Konservatismus in der Jugendbewegung“* formulierte Andreas Gayk im April 1932 in einer Rede vor Mitgliedern der Jungen Front.

Das Jungbanner, also die Reichsbannerjugend, die Jugend der Arbeitersportler, die Gewerkschaftsjugend und die SAJ sollten nicht nur wie bisher zusammenarbeiten, sondern eine neue gemeinsame Organisation bilden.

Die sog. „Kampfleitung“ bildeten Andreas Gayk von den Kinderfreunden und Erich Paulsen vom Reichsbanner. Es wurde eine Organisationsstruktur geschaffen bis zu Straßengruppen, nur noch nach Wohnort und nicht mehr nach Herkunftsverband gegliedert.

*„Manchem mag ein Schauer überkommen, wenn er von dieser etwas militanten Gliederung liest,“* hieß es in der Zeitschrift „Das Freie Wort“. Aber militärische Gedankengänge, blinde Unterordnung und Kadavergehorsam blieben der sozialistischen Jugend fremd. Es gehe um *„freiwillige Selbstdisziplin und Einordnung. ...Wir werden in der gegenwärtigen Situation dem Gegner mit den Mitteln begegnen müssen, die er selbst anwendet“* .

Und in der SHVZ hieß es:

*„Gegen organisierten Terror, gegen Revolver und Karabinerhaken kann man nicht mit Zeitungsartikeln kämpfen. Vor Staatsstreich und Konterevolution schützt die deutsche Republik kein Bekenntnis zu den friedlichen Kampfmitteln politischer Demokratie“.* (SHVZ 2.1.1932)

Wer im Kampf für die Republik nicht abseits stehen wolle, müsse sich der Jungen Front anschließen, *„politische Schwächlinge selbstverständlich ausgenommen. Klugschwätzer, politische*

*Nöckergreise und Miesmacher gehören während des Kampfes hinter die Front, und wer seinen Mantel nach dem Winde hängt, der kann uns ganz gestohlen bleiben. Wir fordern von jedem einzelnen Disziplin im Kampf und die Bereitschaft, sein Herzblut für die Sache der Freiheit hinzugeben.“*

Die Diktion war kämpferisch. Das Auftreten auch. Beim Schutzsport, den Geländeübungen und bei Aufmärschen waren jetzt auch Mädchen und Frauen dabei, die vor allem aus der Arbeiterjugend und dem Arbeitersport kamen.

Als sog. „dritter Schritt“ wurde großer Wert auf die politische Schulung gelegt und dafür 30 Arbeitskreise in Kiel ins Leben gerufen. Im Laufe des Jahres 1932 kamen zu diesen Schulungen namhafte Referenten zur Jungen Front in die Stadt, u.a Paul Hermsberg, Wilhelm Sollmann, Kurt Löwenstein, Erich Ollenhauer, Uffe Andersen und Otto Suhr. Die Junge Front bekam eine eigene Beilage in der SHVZ.

Überparteilichkeit bedeutete jetzt vor allen eine stärkere Orientierung auf Ungebundene, Parteilose und Unorganisierte, die man verstärkt zu gewinnen suchte.

•

Es gab nur ganz wenige Städte in Deutschland, wo versucht wurde, diesen Weg zu gehen. Auch für Kiel gibt es noch Fragen, die untersucht werden müssen.

Die Frage, warum die Weimarer Republik letztlich unterging und das Reichsbanner in Kiel am Ende fast kampflös abtreten musste, ist ein eigenes abendfüllendes Thema.

Auch in Kiel finden wir Biographien, Lebensgeschichten und Schicksale von Reichsbannerangehörigen, die sich in den Jahren ab 1933 von Anpassung, Rückzug ins private bis zu Widerstand und Emigration bewegen.

Der jüdische sozialdemokratische Rechtsanwalt und langjährige Stadtverordnete Wilhelm Spiegel, dessen Ermordung im März 1933

zu einem Symbol des beginnenden NS-Unrechts in der Stadt geworden ist, war Mitglied im Reichsbanner und Rechtsbeistand in allen Prozessen, in denen Reichsbannermänner vor Gericht standen.

Edmund Schnoor, Julius Zehr, Otto Eggerstedt, Oskar Nielsen sind weitere Namen von Opfern des Kieler Reichsbanners.

Der Kieler Richard Hansen, von 1924 bis 1933 Gauvorsitzender des Reichsbanner in Schleswig-Holstein, musste nach Dänemark emigrieren, wo er bis zu seiner Weiterflucht nach Schweden 1940 eine führende Rolle bei der Unterstützung des Widerstandes in Norddeutschland spielte.

Für den erneuten Aufbau eines demokratischen Deutschland nach 1945 unter alliierter Kontrolle bedurfte es keines Reichsbanners. Aber das auch die Erinnerung an ihn für Jahrzehnte fast völlig verschwand, ist ein Kapitel für sich.

Wenn wir heute die Geschichte des RB auch in Kiel lebendig werden lassen, ist die Motivation, ein Stück Demokratieggeschichte in das historische Selbstverständnis der Stadt zu integrieren.

Lehren aus der Geschichte bedingen, dass man sie versteht. Wenn wir uns heute für den Schutz, den Erhalt und den Ausbau der Demokratie einsetzen, tun wir dieses unter den politischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und internationalen Verhältnissen, in denen wir leben. Und diese sind in keiner Weise mit denen der Weimarer Republik vergleichbar. Vor irreführenden historischen Analogien sei gewarnt. Aber dass Wehrhaftigkeit der Demokratie mutig und konsequent gelebt werden muss, dass es Toleranz für Intoleranz nicht geben darf, das muss immer unser Anspruch sein. Und in dem Sinne gehört auch das Reichsbanner in unsere eigene Geschichte.